

# Liebe Leserin, lieber Leser!

**F**rüher war es ganz einfach. Wenn Papa Arzt war, wurde Medizin studiert. Oder man hatte ein besonders Talent. So wie Rüdiger. Mein Schulfreund war schon als Elfjähriger ein engagierter Naturschützer. Auf einer Klassenfahrt rettete er mit profundem Wissen einen nestflüchtigen Mauersegler. Souverän erklärte er uns, wie man anhand der Schnabelform des Kükens erkennen konnte, ob es sich um einen Vegetarier oder um einen Fleischfresser handelte, und schickte uns auf Insektenjagd. Wir waren sehr beeindruckt. Und niemand zweifelte daran: Rüdiger würde Biologie studieren und die Welt retten. So kam es auch. Rüdiger ist heute promovierter Biologe und professioneller Naturschützer.

Seit den 1980er-Jahren haben sich die Studierendenzahlen in Deutschland verdoppelt, mehr als die Hälfte eines Jahrgangs schließt die Schule heute mit dem Abitur ab. Bildung verspricht Perspektiven, ein Auskommen und Anerkennung. Der Dokortitel auf dem Klingelschild! Auf der Visitenkarte! Auf den Einladungskarten zur Hochzeit! Ob wohl in 20 Jahren noch jemand in der Lage ist, ein tropfendes Wasserrohr abzudichten oder ein Brot zu backen? Sorry, ich schweife ab.

Die aktuell rund 2,9 Millionen Studierenden sind gut beraten, ihre Karriere klug zu planen. Gerade in der Wissenschaft konkurrieren viele Absolventen um wenige Professuren. Doch es gibt Alternativen: In der Titelgeschichte dieser Ausgabe beleuchten unsere Fachautoren die vielfältigen Möglichkeiten, in einem wissenschaftsnahen Bereich jenseits der Uni-Professur Karriere zu machen. Sie appellieren an die Universitäten, „einen Perspektivwechsel vorzunehmen und sich als Ort zu verstehen, an dem Menschen wissenschaftlich für die Übernahme von Verantwortungspositionen in der ganzen Gesellschaft qualifiziert werden“ (S. 12–35).

Stichwort Gesellschaft: Gerade eröffnen sich im Bereich der „Third Mission“ an den Hochschulen neue Perspektiven. Zu den Lehrenden und Forschenden gesellen sich vielerorts Positionen an den Schnittstellen von Verwaltung und Wissenschaft: Wissenschaftsmanager und Forschungsreferenten, die organisatorisches und betriebswirtschaftliches Know-how mitbringen, sind gefragt. In Österreich hat sich der Staat des Themas angenommen. Sollte es auch bei uns in Leistungsvereinbarungen zwischen Ministerien und Hochschulen thematisiert werden (S. 36)? Sicher ist niemand überrascht, wenn diese Frage hier mit einem deutlichen „Ja!“ beantwortet wird. Über das „Wie“ hat sich unser Kolumnist Frank Ziegele Gedanken gemacht (S. 11). ■



■ **Andrea Puppe** ist Journalistin in Berlin und freie Mitarbeiterin der *duz*.